

Die Zähmung des menschlichen Wolfes

leicht veränderte Fassung eines Beitrages in der Kleinen Zeitung vom 02.10.2005, S. 22-23.

Am 4. Oktober feiert die Kirche das Fest des heiligen Franz von Assisi. Der Heilige zeichnete sich durch ein ehrfürchtiges, mitfühlendes Verhältnis gegenüber allen Geschöpfen aus. Deshalb wird an seinem Fest auch der "Welttierschutztag" begangen.

Im Italien des beginnenden 13. Jahrhunderts entwickelte ein gewisser Giovanni Bernardone aus Assisi eine starke Abneigung gegen Luxus, Standesdünkel und Privilegien, dafür aber eine starke Zuneigung zu Gott, zu den Ausgegrenzten und zu den Tieren. Der junge Mann, der später unter dem Namen Franz von Assisi bekannt geworden ist, rief eine geschwisterliche, klassenfreie Gemeinschaft von so genannten Minderbrüdern ins Leben. Er pries die Sonne als seine Schwester und sorgte sich um Tiere wie um Geschwister. Er predigte den Vögeln und zähmte sogar einen Wolf.

Der Wolf von Gubbio

Die Zähmung des Wolfs, der die Bewohner der Stadt Gubbio bedrohte, ging folgendermaßen vor sich: Franz ging dem Wolf, der mit offenem Rachen auf ihn zu rannte, furchtlos entgegen. Er machte das Zeichen des Kreuzes über das Tier, belehrte es über seine Untaten und verkündete ihm: "Ich will zwischen dir, Bruder Wolf, und den Menschen Frieden herbeiführen." Der Wolf versprach daraufhin, keine Menschen mehr zu bedrohen und zu töten, die Bürger von Gubbio wiederum verpflichteten sich, den Wolf regelmäßig zu füttern: eine wahrhaft friedliche Lösung, ein echtes Happy End.

Durch sein sanftes, aber bestimmtes Auftreten stellte Franziskus Frieden zwischen einem Tier und den Menschen her. Aus aktueller Perspektive erscheint es mir nahe liegend, die Legende vom Wolf unter umgekehrten Vorzeichen zu lesen: Nicht die Tiere sind es heute vorrangig, die die Menschen bedrohen, sondern die Menschen sind es, die den Tieren massives Leid zufügen, sie quälen und ausrotten. Aus ethischer Sicht geht es also um die Zähmung des menschlichen Wolfes, der nichtmenschliche Kreaturen gnadenlos missbraucht und kaltblütig vernichtet. Tiere werden von ihren menschlichen Geschwistern viel zu häufig nicht als leidensfähige Mitgeschöpfe betrachtet und behandelt, sondern als beliebig verfügbare Sachen, als industriell nutzbare Fleischlieferanten und als Objekte zur eigenen Bedürfnisbefriedigung. Massen- und Intensivtierhaltung sind Beispiele dafür, Tierversuche, Tiertransporte, Treibjagd, industrieller Fischfang und Stierkampf.

Die Kirche und die Tiere

Gegenüber der Zähmung des menschlichen Wolfes war die Bekehrung des Wolfes von Gubbio allerdings ein Kinderspiel. Gerade auch in seiner eigenen Kirche hat der tierfreundliche Impuls des heiligen Franz kein grundlegendes Umdenken herbeigeführt. Solange sie nicht aus Spaß Tauben vergiften oder Schwänen den Hals umdrehen, ist für die meisten Christen tierethisch alles paletti. Zwar sprach der steirische Diözesanbischof Egon Kapellari in seinem diesjährigen Fastenhirtenbrief von einem "achtsamen Umgang mit dem Tier als Mitgeschöpf, dem alles *unnötige* Leiden zu ersparen ist." Was aber heißt "unnötig"? Besteht das Problem nicht gerade darin, dass die meisten Christen davon überzeugt sind, dass das industrielle Quälen und das massenhafte Töten von Tieren berechtigt und nötig seien, um ihre ungeheure, ungesunde Lust auf Fleisch zu befriedigen?

Auch der Katechismus der Katholischen Kirche aus dem Jahre 1993 betont zunächst, dass Tiere Geschöpfe Gottes seien und die Menschen ihnen Wohlwollen schuldeten. Er erinnert an das Feingefühl, mit dem der heilige Franz den Tieren begegnete. Diese Erinnerung bleibt jedoch folgenlos: Nach dem Katechismus sind Tiere nämlich Eigentum des Menschen. Dieser kann sich ihrer zur Nahrung, zur Herstellung von Kleidern und zur Freizeitgestaltung bedienen.

Betreiber von Tierfabriken und Matadore sind durch diese Aussagen gerechtfertigt, und die alten Damen, die in katholischen Kirchen vor Franziskusstatuen für das Wohl ihres Wellensittichs beten, dürfen weiterhin dicke Pelzmäntel tragen. Die Geistlichen, die die Osterspeisen segnen ("Fleischweihe") werden

weiterhin nicht fragen, ob das mitgebrachte Fleisch von Tieren aus artgerechter Tierhaltung stammt. Die Köchinnen katholischer Bildungshäuser werden sich weiterhin weigern, Kochkurse über die Zubereitung schmackhafter vegetarischer Gerichte zu besuchen.

Das Bemühen um eine adäquate theologische Tierethik und deren praktische Umsetzung ist in den christlichen Kirchen allerdings kein reines Randphänomen geblieben. Sowohl in der katholischen als auch in der evangelischen Kirche gibt es neuere Texte, die das Anliegen des Tierschutzes angemessen zur Sprache bringen. Der anglikanische Theologe Andrew Linzey erhielt für sein Engagement zugunsten der Tiere sogar ein Ehrendoktorat des Erzbischofs von Canterbury verliehen. Von Linzey stammen u. a. liturgische Texte wie die folgende Fürbitte: "Herr und Gott, gib uns neue Herzen, damit wir die Leiden unserer Mitgeschöpfe wieder fühlen können. Erlöse uns von dem Bösen, das wir der Tierwelt zufügen."

AO. Univ. Prof. Dr. Kurt Remele lehrt Ethik und Christliche Gesellschaftslehre an der Universität Graz